

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,  
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 22. August.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Die St. Materni-Kapelle.

(Fortsetzung.)

Einer dieser Männer wollte dem Jünglinge beispringen, aber der andere hielt ihn zurück.

»Bleibe,« sprach er, »wenn er wieder erwachte, und sähe, daß Du Hand an ihn gelegt, er würde Dir fluchen und sich für unehrlich halten, wie wir Scharfrichter als solche gelten und jeder, der mit uns Gemeinschaft hält.«

»Weg mit den Pöffen,« entgegnete dieser, »einen Tropfen kaltes Wasser werde ich doch in sein Gesicht gießen können? auch ist ja Niemand in der Nähe, der es sehn könnte; mich dauert der junge Mann, er muß Schweres auf seinem Herzen haben.«

Er ließ sich nicht halten, holte aus einem nahen Bache zwei Hände voll Wasser und spritzte es ihm ins Angesicht, wodurch er erwachte, und goß ihm einige Tropfen Wein auf die trockene Zunge.

Wir übergehen die Scene, welche nach seinem Erwachen erfolgte, und finden ihn nicht mehr fern von Breslau wieder, als die Sonne bereits zu Rüste gehen wollte.

Sein Herz klopfte, sein Auge war thränenfeucht, als sich die vielthürmige Stadt seinen Blicken zeigte, herrlich strahlend im Abendglanz der untergehenden Sonne. Er ruhte lange und weidete sein Auge an dem Anblick der stolzen Stadt, die ihm so viel Unheil gebracht, doch floh sein Auge mehr nach der blauen Höh', wo die ersten Sternlein mild lächelnd herniederstrahlten.

Er erhob sich bald wieder vom Rasenplatze und ging schweigend neben seinem müden Rosse her.

Als er in die Gegend des heutigen Kleinburg nahe an der Stadt kam, sah er zu seiner Rechten aus einem Hause, welches an die Trümmer der früher daselbst vorhandenen Burg stieß,

einen Mann mit verhülltem Kopfe eiligen Schrittes treten und bald in der Dunkelheit verschwinden. Gestalt, Gang und Haltung des Körpers glich ganz der des Rathsherrn Uthmann.

Lothar wurde bei dem Gedanken an diesen Mann mit einem Mal so sonderbar bewegt. Wenn es wirklich der Rathsherr war, was konnte er hier wollen, sprach er zu sich selbst, in den Abendstunden, als scheue er das Licht des Tages. Er blieb stehen und horchte auf eine klagende Stimme, welche aus jener Gegend her erschalle.

Lothar ging hin und fand eine bejahrte Mutter schluchzend vor der Thür.

»Was fehlt Euch, gute Alte,« sprach er im mitleidigen Tone, »zählt mir Euer Leid, ich will helfen, wenn ich kann.«

»Warum sollte ich Euch mein Leid klagen,« entgegnete diese, »es ist groß und Ihr werdet mir dennoch nicht helfen.«

»Seid offenerzig, gute Alte,« fuhr Lothar fort, »kann Euch Gold nützen, hier ist es; braucht Ihr meinen Arm, auch den will ich Euch weihen, ich habe außer meinem Vater Nichts mehr in der Welt zu verlieren, mein Leben ist mir gleichgültig.«

»Nichts bedarf ich, hoher Herr, weder des Goldes noch Eures Armes, alles würde mich nichts nützen.«

Während sie diese Worte sprach, kam ein weißgekleidetes Mädchen in die Thür des Hauses, unfern derselben Lothar stand, ihre Hände ruhten an der Brust und ihr Auge heftete am Boden.

»Armes Mädchen, geh in deine Kammer,« sprach die Alte, »Du wirst die Abendluft heute noch genießen und Dich für das Stubenhüten entschädigen können. Seht Herr,« zu Lothar sich wendend, »ist das Mädchen nicht zu bedauern, daß ihm Gott die Sprache versagt hat?«

Bei diesen Worten fing das Mädchen laut zu weinen an, und jeder Klage-ton drang wie ein Dolchstich in des Jünglings Herz.

»Ist das arme Mädchen Eure Tochter?« fragte jetzt Lothar, und heftete sein Auge auf sie, hatte aber kaum das letzte



Wort über die Lippen gesendet, so hob das Mädchen Kopf und Arme und flog, der Sinne nicht mehr mächtig, an des Jünglings Brust.

»Allmächtiger Gott!« rief Pothar und schlang seine Arme innig um den garren Körper der Stummen.

Sanko war von seiner Wunde genesen, er trug ein tiefes Verlangen, die holde Waleška zu sehen, deren Leben damals so sehr bedroht war. Es wurde ihm gar nicht schwer, der tiefbetäubten Jungfrau nahen zu dürfen, er neigte sich eheerbitig vor ihr und überreichte ihr das goldene Kreuzchen. Waleška starrte es mit blizzenden Augen an, und haschte begierig darnach, es genauer betrachten zu können.

»Unglücks mann,« sprach sie mit zitternder Stimme, »wer gab Euch dieses Kreuzchen, redet.«

»Ich fand es am Morgen nach Marie-Annas Begräbniß, und hatte erst heute Gelegenheit, es Euch, da ich es als Euer Eigenthum erkannte, wieder zu geben.«

»Ich gab's meiner unglücklichen Freundin Marie-Anna in die kalten Hände, sie trug es noch, als der Deckel ihres Sarges befestigt wurde — es ist dasselbe, so sehr ich mir auch Ruhe gebe, es nicht als dieses anzusehen.«

»O, geliebtes Fräulein,« fuhr der Glöckner fort, als er sah, wie Waleškas Wangen plötzlich sich in Leichenlässe verwandelten, »Ihr werdet schwach, um Gotteswillen fasset Euch!«

Sie sank kraftlos auf eine Ruhebänk nieder.

»Laß mich allein,« sprach sie nach einem Weilschen, während Sanko ihre Dienerin, die treue Magd, gerufen hatte. »Laß mich allein, gute Alte, ich habe dem Glöckner noch etwas zu sagen, was Du heute noch nicht zu wissen brauchst.«

Die Dienerin gehorchte dem Befehl des kranken Mädchens.

»Meine Ruhe ist hin,« sprach Waleška zum Glöckner, als sie wieder allein waren, »versprechet mir, theurer Vater, das zu thun, worum ich Euch jetzt bitten werde; es ist viel, sehr viel, aber meine ganze Seligkeit hängt daran!«

»Was sollte ich Euch abschlagen,« entgegnete Sanko, »daß Ihr keine Todsünde auf mein graues Haupt laden werdet, dafür bürgt mir der stille heilige Blick Eurer Augen; darum sprecht, ich will thun, was Ihr verlangt, und müßte ich mein Leben in Gefahr für Euch setzen.«

»Es ist viel, was ich verlange,« fuhr Waleška fort, »doch nicht sündlich, noch gefahrvoll, Ihr sollt es nicht selbst thun, nein, Ihr würdet es nicht können, eine vertraute Person soll uns theilnehmen. — Durch drei Nächte träumte ich von der theuren Marie-Anna, wie sie die Arme nach mir ausstreckte und dieses Kreuz, welches ich zwischen meinen Fingern hielt, von mir verlangte. Ich betete jeden Morgen für sie und beruhigte mich, da ich doch wußte, das Kreuzchen befände sich bei ihr im Grabe, aber Ihr habt eben diese Träume wieder schauerlich in meine Seele zurückgerufen, sie wird keine Ruhe finden, und meine Seele gemartert werden, so lange ich dieses theure Kleinod in meinen Händen sehen werde — mein Vorsatz und fester Wille ist daher: mit Eurer und eines treuen Freundes Hilfe, dieses

Kreuzchen in den offenen Sarg der himmlischen Braut zurück zu legen.«

»Waleška, Ihr fordert viel, doch ich hab's Euch geschworen, um die Stunde der Mitternacht findet Ihr mich mit einem Grabscheit auf dem Gottesacker, Eure und meiner Tochter Ruhe nicht zu stören.«

9.

Noch lange vor Mitternacht ging der Glöckner nach dem Kirchhof, alle seine Heiterkeit war hin, die tiefste Traurigkeit umflorte seine Seele, kaum aber hatte er den ersten Fuß durch das Thor gesetzt, so prallte er erschrocken zurück, denn das blasse Antlitz seiner Tochter, die geisterhaft an ihrem Grabe stand, starrte ihm, von dem Schimmer der Sterne beleuchtet, mit geschlossenen Augen entgegen. Noch einmal sah er hin, er irrte sich nicht, seine Geistesgegenwart war dahin; er wollte beten und konnte nicht, seine Lippen zitterten, er bebte am ganzen Körper und sank erblaffend an der Pforte auf eine Ruhebänk.

Bald darauf kam ein junger Krieger, dem das geisterhafte Wesen in die Arme flog. Diesem folgte der Vater Gregorius, welcher fast bebend, jedoch mit einer Thräne im Auge, der blassen Gestalt die Hand reichte und dann auf den Grabeshügel nieder sank.

»Wunderbar und geheimnißvoll sind Deine Wege, o Gott,« betete er mit halb lauter Stimme, »wer vermag Dich zu erforschen und Deinen heiligen Rathschluß; Du sandtest Leiden und Widerwärtigkeiten und hülltest uns in das Gewand der Trauer, bald ziehst Du wieder diesen dunklen Schleier von unsern Augen, um Deine Größe, Macht und unbegrenzte Liebe zu erkennen. Die Leiden, die Du uns brachtest, waren der Prüfstein unsrer Tugend, unsers festen Glaubens an Dich, wir ertrugen und harrten aus, um eine Glückseligkeit noch in diesem Erdenwallen zu genießen. Erleuchte, Allbarmher, das Herz unsrer Feinde, vergieb ihnen, wie wir vergeben, und laß sie nicht zu Schanden werden, sondern das Gute erkennen zu Deinem Ruhm und zu Deiner Ehre. Ich flehe von Dir den Beistand und Deine Gnade, uns aus dem Fergarten, in dem wir uns noch befinden, glücklich herauszuführen. Gelobt sei Dein Name. Amen.«

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Ein Maulauffsperrn.

(Scene: Auf der Straße. Zwei Straßenjungen unterhalten sich.)

1. Straßenjunge. Du Friedel, gestern bin ich e mal pfflig gewes'n. Thu' ich Dir, als ob ich enen Zweigröschler hätte ins Gerinne fallen lass'n, und schrei: »Mein Zweigröschler! Ach, mein Zweigröschler! Ach, was wird mich mei' Vater prügeln, wenn ich zu Hause komme!« — Und wie ich



so schreie, kommt ein feiner Herr, den erbarm's, und schenkt Dir mir richtig einen Zweigröschler!

2. Straßenjunge. Ach, Du Schaffkopf Du, wie kannst du so dumm sein, da mach' ich's ganz anders! Ich stell' mich bald, als ob ich ein Biergroschensstück verloren hätte, 's is ja een Maulussperren! (13.)

## Hören Sie, schöne Leserinnen!

»Nach meiner Meinung kann eine vollkommene Schönheit,« sagt Lucian irgendwo, »nur diejenige heißen, bei welcher sich alle Vorzüge des Geistes mit körperlicher Wohlgestalt vereinigt finden. Ich wüßte Dir gar viele Frauen zu nennen, die zwar recht hübsch aussehen, aber ihrem schönen Aeußern nicht die mindeste Ehre machen; denn wenn sie nur den Mund öffnen, so stirbt und welkt ihre Schönheit sogleich dahin, und man bauert nur, daß solche Reize einer so unwürdigen Gebieterin dienen sollen. Dergleichen Wesen kommen mir immer vor, wie die ägyptischen Tempel. Das Gebäude selber ist groß und prächtig, mit dem kostbarsten Gestein überkleidet, mit goldenen Vergierungen und den schönsten Wandgemälden ausgeschmückt; trittst Du aber hinein und suchst das Bild der Gottheit, so ist's — ein Affe, ein Ibis, ein Bock oder eine Kaze. Solche Weiber giebt es leider zu viele. Aeußerliche Schönheit genügt also nicht, wenn sie nicht noch durch ächten Schmuck erhöht wird; ich meine nicht Purpurkleider und Gold und Edelgestein, sondern die Tugenden der Sanftmuth, der Sittsamkeit und eines edelbedenkenden leutseligen Charakters.«\*)

## Acht Tage im Gebirge.

(Fortsetzung.)

Wie stark besucht Salzbrunn in diesem Jahre ist, gewahrt man am Besten in den Frühstunden von 6 — 8 Uhr. Wie drängt und treibt sich da auf den anmuthigen Promenaden in geschäftloser Geschäftigkeit Alles durcheinander! Der Brunnen ist der Centralpunkt des gesammten Gewühls. Hier stehen bleiche, abgezehnte Gesichter, bei ihren mit Wasser vermischten Molkeln, unter den Kerngesunden, die sich um die spendende Quelle drängen. Hier vereinigt ein Zweck den Reichen und den Armen, den polnischen Juden und den Fürsten, die Gräfin und den Lakai, hier herrscht kein Standesunterschied, ja es ist sogar ein Hauptartikel der Badefreizeit, in der Badennymphen heiligem Tempel den Filz auf dem Kopfe zu behalten, und das Wasser ist's allein, das so große Dinge thut. Draußen, ja draußen ist's freilich wieder ein Anderes, da paart und schauert sich wieder ein Jegliches nach seiner Art, und mitten in der grandiosen Natur des Gebirges prunken die Menschenlein wieder

mit Rang und Reichtum, und allem armseligen Erbensitter, trinken und spielen, kokettiren und medirciren, raisonniren und disputiren und amüsiren sich göttlich. —

Seit einigen Jahren sind vortheilhafte Veränderungen in Salzbrunn vorgenommen worden; der Brunnen ist mit der schönen Eifenhalle vereinigt, und man kann bei eintretendem Regen Brunnen trinken und promeniren, ohne sich naß zu machen; der sogenannte Mählbrunnen, der stärkste Salzbrunn, ist mit einem Tempelchen überbaut, die Gebäude rings um streben hoch und stolz empor, und die Promenaden haben an Anmuth und Blumenreichtum sehr gewonnen.

Gegen Mittag verließen wir Salzbrunn, und stiegen zu der, wegen seiner reizenden Fernsicht bekannten Wilhelmshöhe empor, wo ein munteres Völkchen Musensöhne das post multa saecula pocula nulla beherzigte. Von hier aus gelangt man in einer halben Stunde nach dem lieblichen, an der Freiburg-Waldenburger Straße gelegenen Altwasser, das, weniger besucht, als Salzbrunn, vielleicht noch größere Naturreize bietet, als jenes. In dem nahgelegenen Weißstein kann man in den sogenannten Fuchsstollen fahren, und die Bergleute sind auf den ersten Wink bereit, für ein billiges Legegeld das zu thun, was böse Frauen umsonst thun, nämlich einen unter die Erde zu bringen. Da es uns aber trotz Mühsal und Plage auf der schönen Erde noch recht wohl gefällt, so bestiegen wir Charons Nachen, der uns in die Unterwelt geleiten sollte, nicht, sondern wanderten in der größten Mittagshitze in dem freundlichen, romantisch gelegenen Waldburg ein.

Wie viel Einwohner Waldburg habe, was für Behörden dort existiren, wie viel Kinder jährlich getauft, und wie viel Paare getraut werden, möge der freundliche Leser in Geographien und Statistiken nachschlagen, das zu erspähen, ist nicht die Sache des harmlosen Sudetenwanderers, der sich mit dem Totalcindruck einer Stadt oder Gegend begnügt, und dessen Bleiben nicht ist, sondern der von Ort zu Ort eilt, wie der Schmetterling von Blume zu Blume, drum nach eingenommenem Mittagmahle frisch vorwärts nach dem stillen Gottesberg, das, eine Meile von Waldburg, an der Lehne des Planzenterges li-gt. Der Weg dahin ist sehr steil, gerade so steil, wie der Weg zum Glücke, wenn ihn nicht Protektionen, Titel oder die Vormundschaft unsers Herrgotts geebnet haben, aber Geduld überwindet Alles, und nach einer starken Stunde zogen wir in dem Städtchen ein, in dessen Rathhause ein sehr gutes Bier zu finden ist, und dessen Bewohner unter allen Städten Schlesiens die Nase am Allerhöchsten tragen, weil der Ort 1733 Fuß über der Ostsee, somit höher liegt, als irgend eine andere schlesische Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

## Für Heirathslustige.

Bei der Wahl einer Gattin sieh nur darauf, daß sie rechtschaffen ist, und laß Dich nicht leiten von Rücksichten auf Ahnen und Abstammung oder Vermögen, welchem man die edle Abkunft selbst nachzusetzen angefangen hat. Solche Dinge

\*) Nicht wahr, meine Schönen, der gute Lucian hat doch etwas gar zu überspannte Begriffe von Schönheit? Da könnte man lange suchen, ehe man eine Schönheit, die dem alten Grimbart behagen möchte, finden könnte!



werden sammt der Schönheit nicht lange Stand halten. Ein Gemüth, das von keiner Eitelkeit aufgebläht wird, wirst Du leichter lenken können. Eine Frau, die zu viel von sich hält, ist nahe daran, den Mann zu verachten. Heirathe eine wohl-erzogene, und die nicht schon von der Mutter her in Easern steckt, nicht eine solche, in deren Ohrschläppchen von jedem ein Heirathsgut herabhängt; keine, die mit Perlen überladen ist und die Dir weniger mitbringt, als ihre Kleider werth sind, die in offenem Wagen in der Stadt umherfährt, von aller Welt überall so gut beschaut wird, als von ihrem Ehemanne, und für deren Gepäck das Haus zu eng ist. Eine Frau, die noch nicht vom allgemeinen Tone verdorben ist, wirst Du leicht nach dem Deinigen stimmen. (Seneca.)

## L o k a l e s.

### Das Seelenbad.

Dies uralte Caffeehaus verdient mit vollem Rechte seiner Vergessenheit entzogen zu werden. Nicht allein, daß dies Caffeehaus schon durch seine angenehme Lage an der Ober schönem Strande eine hübsche Aussicht, und durch seine hohen dunklen Bäume eine erfrischende Kühlung gewährt, so läßt sich der jetzige Wirth, Herr Venke, es sich sehr angelegen sein, durch vorzügliche Bewirthung, namentlich durch ganz frische Fische, auf vielfache Weise mit stets ganz frischer Butter zubereitet, jedem Besuchenden zu restauriren.

Herr Venke macht sich also um das alte Seelenbad sehr verdient, und dürfen die feinschmeckenden Damen den frühher so verhassten Beinamen dieses Caffeehauses »Weiberkränke« gewiß sich bewegen zu lassen, ihn jetzt mit dem freundlichen Beinamen »Weiber-Labiale« huldreichst zu vertauschen. Dies sei genug für Breslau's Fisch- und Fischliebhaber. Ein Feinschmecker.

Neuren, gesammelt auf den Feldern der Alten.

(Fortsetzung.)

Manche haben zu leben früher aufgehört, als angefangen. (Seneca.)

Wenn wir schlafen gehen, wollen wir froh und freudig sagen: »Ich habe gelebt, und den Lauf vollbracht, den mir das Schicksal verliehen.« Fügt Gott den morgenden Tag noch hinzu, so wollen wir ihn fröhlich annehmen. Der ist der glücklichste und ruhigste Besitz seiner selbst, der den morgenden Tag ohne Bekümmerniß erwartet. Wer gesagt hat: »Ich habe gelebt!« steht täglich zu neuem Gewinn auf. (Desf.)

Dem Schwelger ist Mäßigkeit Buße, dem Faulen Arbeit Todesstrafe, dem Leckermaul Enthaltensamkeit Elend, dem Un-

gebildeten ist Thätigkeit, dem Trägen Anstrengung eine Marter. (Desf.)

## Anekdote.

Doktor Albernethy war einer der größten Sonderlinge in London; unter Andern erzählt man sich folgende Anekdoten von ihm: Eine äußerst zungenfertige Dame, die ihn um Rath fragte, überflügelte ihn so mit Redensarten, daß er durchaus nicht zum Wort kommen konnte. Der drängte Doktor fand kein anderes Mittel, als ihr zu sagen: »Madame, zeigen Sie mir Ihre Zunge.« Die Dame gehorchte, und dann sagte er: »Ziehen Sie dieselbe nicht mehr zurück, bis ich gesprochen habe.« — Der verlobte Herzog von York ließ eines Tages den gelehrten Murrtopf rufen, um ihn zu Rathe zu ziehen. Der Doktor stand vor dem Herzoge, indem er beide Hände in der Rocktasche hatte und dazu läse vor sich hinsah. Der Herzog war über ärgerlich, sagte: »Ich glaube, Sie wissen, wer ich bin?« — »Gut, glauben Sie, daß ich es weiß. Was dann?« war die Antwort des widerhaarigen Doktors, der dann seinem kurzen Rathe nach folgende Worte beifügte: »Machen Sie es wie der Herzog von Wellington in seinem Feldzuge: schneiden Sie der Citadelle die Zufuhr ab, und der Feind wird Sie verlassen.«

## Verzeichniß von Tausen und Trauungen in Breslau.

### Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 13. August: d. Pachtwächter Weghaupt T. — Den 14.: d. Schiffseigenthümer in Stettin Kersten S. — d. Marquise Bauer S. — Den 15.: d. Goldarb. Bornoweth Zw. T. — d. Bedienten Lange S. — d. Fabrikarb. Meyer S. — d. Pachtkreischer in Maria-Pöschchen T. — Ein unehf. S. — Den 17.: d. Kaufmann Beer T. — d. Kreischer Neumann T. — d. Schneidermstr. Windisch T. — Drei unehf. S. — Zwei unehf. T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 14. August: d. Dr. der Philosophie und College am Gymnasium zu St. Maria Magdalena W. Eille S. — Den 15.: d. Stroh- und Fabrikant in T. Seeliger T. — d. Dekonom T. Seidl S. — Den 18.: d. Schlossermstr. R. Deibener S. — d. Schneidermstr. A. Daner T. — d. Schuhmachermstr. C. Scholz T. — d. Bäckerf. A. Bihler S. — d. Schneiderf. R. Marschner T. — d. Hausf. A. Werner S. — d. Hausf. G. Dbst S. — d. Tagelöhn. G. Schfer T. — d. Scharfseidengeh. R. Steiner S. — Eine unehf. T. — Den 19.: d. Schuhmachermstr. R. Neumann T. — d. Mechanikusgeh. C. Vogt T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 18. August: d. Tagarb. F. Priel S. —

### Gebraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 18.: Schornsteinfeger in Gutentag S. Schäfer mit Jgfr. C. Schaumtel. — Maschinenbauer G. Grzeschichna mit Fr. H. verchl. gewes. Thorouf. — Saffirgeh. R. Buchf. mit Jgfr. W. Waland. — Fabrikarb. Rother mit C. Scholz. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 20. August: Uhrmacher F. Grabowsky mit P. Rittner. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 19. August: Schuhmachergeh. R. Kowatsky mit Fr. Doros thee verchl. gewes. Ziegenfist geh. Pielrich.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstage, Donnerstage und Sonnabende) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgetheilt. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher dreimaliger Beforderung zu 18 Sgr.